

## Johannes Brahms und der Basler Gesangverein

Als der Basler Gesangverein 1865 im Münster erstmals in der Schweiz Bachs «Matthäuspassion» aufführte, war Johannes Brahms als Ehrengast dabei. Er wohnte im Haus des Bankiers Friedrich Riggenbach und führte an einem Hauskonzert ein neues Klavierquintett erstmals auf. Im Singkränzchen des Hauses Riggenbach-Stehlin – die Hausherrin war konzertierende Sängerin – war 1862 schon erstmals in der Schweiz ein Lied des jungen Komponisten erklingen. Brahms war, wie schon erwähnt, von der Bach-Aufführung sehr angetan. Am folgenden Abend spielte er an einer vom Chor organisierten Kammermusiksoirée, die zwei Brahms-Klavierquartette auf dem Programm hatte, in einem der beiden Stücke den Klavierpart selber und erntete stürmischen Beifall. Schon Ende Jahr trat er wieder in Basel auf, das er in der folgenden Zeit häufig ebenso wie Zürich mit seinen Auftritten beehrte.

1867 dachte Brahms daran, sein «Deutsches Requiem» vom Gesangverein uraufführen zu lassen, hielt aber in November 1867 in einem Brief fest: «Die Basler sind von einer so unpraktischen Weitläufigkeit, dass wohl nichts wird ...» So kam sein Requiem im Frühjahr 1868 in Bremen, in der vollständigen Fassung im Februar 1869 in Leipzig zur Uraufführung, nur neun Tage später aber brachte der BGV es zur Schweizer Erstaufführung in Basel. Hatte Brahms im Herbst noch vorgehabt, «den Winter nochmals in die Schweiz zu kommen u. namentlich in Basel mein «Deutsches Requiem» selbst zu leiten», so zerschlug sich das. Zuerst wurde der Termin auf Brahms' Wunsch vom Winter ins Frühjahr verschoben, dann teilte er mit, er könne erst im Mai nach Basel kommen. Reiter, der Dirigent, wollte dem nachkommen, «weil nur die Anwesenheit des Componisten die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten bewältigen & Chor und Orchester zu der bei diesem Werk durchaus erforderlichen Anspannung aller Kräfte begeistern könne». Die Kommission des Chors entschied sich gegen seinen Willen für die Aufführung im Februar, die nun halt von Reiter geleitet wurde. Schon im April desselben Jahres wurde die Aufführung wiederholt, denn sie war «zum ersten Male in der Schweiz und im Verhältnis zu den grossen Schwierigkeiten glücklich, wenn schon der Verbesserung fähig aufgeführt worden und hatte bei dem Publicum im Ganzen einen günstigen Eindruck hinterlassen».

1874 wurde der Komponist zum 50-Jahr-Jubiläum des BGV eingeladen und dirigierte dort selbst sein «Triumphlied». Das Stück, das zwar auf einem Text aus der Bibel beruhte, hatte er aus Anlass der Proklamation des vereinten Deutschen Kaiserreichs 1871 geschrieben. Es war deshalb für den Kritiker der «Basler Nachrichten» klar: «Dass das Triumphlied zahlreiche Gegner hat, wissen und begreifen wir.» Er war aber begeistert. Beeindruckt vom heroischen Werk war auch Friedrich Nietzsche, der unter den Zuhörern sass. Als es anschliessend in Zürich aufgeführt wurde, schwärmte auch die NZZ: «Nach unserem Dafürhalten gehört das Triumphlied zu dem Grossartigsten, was im Cantatenstil bisher geschrieben worden ist.» In den folgenden Jahren kam es noch zu weiteren gemeinsamen Auftritten: 1881 dirigierte Brahms den Gesangverein bei der Aufführung seines Stücks «Nänie» (nachdem er es vorher in Zürich zur Uraufführung gebracht hatte), 1882 erhielt der Basler Chor die Uraufführung des «Gesangs der Parzen».

So wurde Brahms zum wichtigen Referenzpunkt für den Basler Gesangverein. Schliesslich knüpfte der Zufall eine letzte Verbindung. Während der Hauptprobe für das Brahms-Requiem im Basler Münster 1897 wurde der Tod des Komponisten bekannt. Der Chor, der

das Werk einen Monat vorher im Casino aufgeführt hatte, wollte es wegen des Erfolgs als Benefizkonzert ein zweites Mal aufführen. So kam es, dass bereits am Tag nach dem Tod im Basler Münster sein Requiem ihm nachklang. Brahms blieb für den Chor wichtig. Als eine Umfrage im Chor 1932 die beliebtesten Werke ermittelte, standen zwei Werke mit Abstand an der Spitze: das «Deutsche Requiem» und die «Laudi di San Francesco» von Hermann Suter.